

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Agota Kristof: Das große Heft. Roman. Rotbuch 1999 [EA 1986]

vom 11.02.2013

Nach dem Vorlesen werden bei der Charakterisierung der Leseerfahrungen folgende Adjektive z.T. mehrfach genannt: extrem schrecklich, schockierend, roh, brutal, pervers, abstoßend, grausam, eklig, abartig, gefühllos, und immer wieder: krass. Trotz dieser Sammlung von an sich negativen Reaktionen sagten doch annähernd alle Teilnehmerinnen, dass der Text auch irgendwie schön oder faszinierend sei. Zumindest habe man das Buch zügig gelesen, obwohl manche auch Erholungspausen bei der Lektüre brauchten. Die Teilnehmerinnen zeigten sich bewegt von dem Buch, das Bedürfnis, darüber zu sprechen, wurde genannt. Eine Teilnehmerin brachte ihre Leseerfahrung schließlich auf folgenden Begriff: Ein Buch wie ein schlimmer Unfall - man kann nicht wegschauen, obwohl die Bilder furchtbar sind.

Was wird erzählt? In Kriegszeiten bringt eine Frau ihre etwa 9-jährigen Zwillinge zu ihrer Mutter aufs Land in primitive Verhältnisse, um die Jungen vor dem Krieg zu retten. Diese Großmutter ist eine aggressive, verwahrloste, sozial isolierte und verarmte Alte. Die beiden Kinder beschließen, der verbitterten und brutalen „Hexe“ bei der Arbeit im Garten und der Haushaltung zu helfen, aber auch nebenbei zu lernen. U.a. schreiben sie kurze, nüchtern-lakonische Texte in ein „großes Heft“ – solche kurzen Texte, fast durchgängig in Hauptsätzen, sind das, was dem Leser vorliegt. Sie notieren über mehrere Jahre Beobachtungen und Handlungen in ihrem Umfeld, nicht aber Affekte, Deutungen und Reflexionen – also nichts von dem, was Menschen als human erscheinen lässt. Da ist von der Nachbarin und ihrer Tochter, „Hasenscharte“ genannt, die Rede, die früh und schamlos sexualisiert ist und schließlich schrecklich zu Tode kommt, von einem pädophil-masochistisch Oberst, von einem bigotten Pfarrer und seiner dreisten Magd, von Leichenfledderei an einem toten Soldaten im Wald usw. Die Jungen üben sich auch in Abhärtung: Sie trainieren, Beschimpfungen ohne Rührung zu ertragen, zu betteln, sich so lange blind und taub zu stellen, bis sich tatsächlich entsprechende Eigenschaften einstellen können, zu fasten, grausam zu sein und zu töten, auch zu erpressen, um beispielsweise den Pfarrer zur Unterstützung für Hasenscharte zu zwingen. Im Laufe der Erzählung gewinnen sie so zusehends an Macht: über die brutale Großmutter, die am Ende die Schwächere ist, über die Magd, die sie grausam bestrafen und weitere Figuren. Sie werden in einer Spirale der Gewalt, so wird gesagt, von Unterworfenen zu Unterwerfern. Schließlich schicken sie ihren Vater bewusst in den Tod, um selber über seinen Leichnam als Brücke über das Minenfeld die Landesgrenze passieren zu können. Nie kommt in den Berichten ein „Ich“ vor, durchweg spricht ein „Wir“. Im letzten Satz erfahren die Leser, dass sich diese Doppelfigur nun auftrennt: Einer geht über die Landesgrenze, der andere bleibt im Haus der umgebrachten Großmutter, so endet die Erzählung.

Unser Gespräch setzt bei den Gefühlen von Abwehr und Entsetzen an, die das Buch beim Lesen auslöst: Sie sind umso stärker als sie im Buch nie thematisiert sind. Zugleich bleiben wir als Leser gewissermaßen „draußen“, das Buch bietet keine Möglichkeit zur Identifikation oder Empathie. Es ist eine Geschichte vom Überleben, wird gesagt, die Übungen dienen dazu, die Gefühle aus dem Leben hinaus zu sezieren und erbarmungslos und hart zu werden. Subjektivität und Individualität wären Schwächen. Aber, so wird eingewandt, die Zwillinge agieren auch helfend und richtend, sie haben eigene Moralvorstellungen entwickelt. Eine Weile sinnen wir der Frage nach, ob es sich überhaupt um zwei Figuren handelt, so verschmolzen und ununterscheidbar treten sie auf. Aus welchem Motiv sie sich am Ende trennen, wird uns nicht deutlich. Wir überlegen, wo die Geschichte spielen könnte: In Rumänien, woher die Autorin stammt, in der Zeit des zweiten Weltkriegs – eine Kolonne entkräfteter Juden wird an einer Stelle angedeutet, die verschiedenen Besatzungsmächte legen das nahe. Aber der größere historische Zusammenhang fehlt, was Aufwachsen unter Bedingungen des Kriegs bedeutet, soll universal gelten.

Ein Buch für die Oberstufe, wird gesagt – es ist roh, unzensiert, eine neuartige Analyse, was der Krieg aus Menschen macht. Sexualität, Macht und Gewalt sind eng verknüpft – es gilt vorgängig zu klären, ob die Klasse diese krassen Erfahrungen machen will. cr